

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 4. Juni.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Lokal-Begebenheiten.

### F u n d e.

Am dritten Pfingstfeiertage wurde ein Stubenschlüssel im Schießwerder gefunden.

Am 24. v. M. wurde an der Reherkunst ein Stubenschlüssel gefunden.

Herr Hilscher fand einen deutschen Schlüssel am Ringe.

Am 31. v. M. fand ein Wagemann auf dem Ringe eine rothsafiane Brieftasche.

Im Tanzsaal zur goldenen Sonne vor dem Dberthore ist von dem Pol.-Serg. Kretschmer eine silberne Taschenuhr gefunden worden.

Am demselben Tage fand der Cuirassier Vogt auf der Schweidnitzerstraße, unfern der Ohlau-Brücke, einen Perlengeldbeutel mit einigem Gelde.

Am 2. d. M. wurde von dem Knochen Carl Büttner ein herrenloser Hahn, mit verschnittenen Flügeln, auf der Straße aufgefangen.

### Beschlagnahmen.

Bei einer stattgefundenen polizeil. Haussuchung wurden ein Paar kurze weiße Manchester-Beinkleider mit Beschlagnahme belegt.

Ein am 25. v. M. zur Post gegebener und nicht angenommener Stadtbrief:

An den Herrn Grafen von Renard,  
kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 3. Juni 1839.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### König Matthias Einzug in Breslau.

Am 18. September 1611 hielt König Matthias seinen Einzug in Breslau. Die Deputationen der Stände, der Fürstenthümer und Städte kamen dem Monarchen bis Lissa entgegen; hier setzte sich dieser zu Pferde, worauf nun der gewaltig zahlreiche Zug sich der Stadt näherte. Die Ordnung des Zuges, die Anzüge, Livereyen u. s. w. einzeln anzuführen, würde etwas zu weitläufig werden, doch ist zu bemerken, daß, wie der Chronist sagt, unter Andern »fünf Glieder alte geaubartige Junkern, allsamt in schwarz sammetnen Kollern und Hosen auch gelb atlaffen Wämsern mit gelb und schwarzen Federn« den Zug eröffneten, der Herzog Wenzel von Teschen, wahrscheinlich ein großer Liebhaber des Orientalischen, aber seine sämtliche Ritterschaft türkisch und tartarisch gekleidet und unter Anderem auch »drei Kosacken mit schwarzen Flügeln auf den Schultern, die Rosse mit Tigerthier-Häuten bedeckt, auch einen tartarischen Kesseltäncker, und heibuckischen Schalmeier« bei sich hatte. Närrisch genug ritten in dem königlichen Gefolge »der edlen Knaben Hofmeister und des Königs Rossbereuter« neben einander, und der Kammerpräsident von Jedlitz hatte zwei Pagen bei sich, gekleidet in schwarzem Sammet mit sammetnen Sturmhäuben, »und darauf geschnittnen Venusbildlein.« Der König selbst war gekleidet in »einen hungarischen Habit, langen roth sammetnen, mit glühnen Stüß gefüllten mit allerlei Farben geblühten Dohly, darunter ein anderer etwas kürzerer, von unterschiedlichen Farben geblühten Silberstüß, doch wie grünlichten Röcklein, auf die hungarische Art; auf dem Haupt aber ein hungarisch schwarz seidenes Hütlein mit schwarzen Fockensfedern.« Auf den Hellebarden waren auf einer Seite außer dem königlichen Wappen die Worte: »Victoria curam amat,« und auf der andern ein Kranich, eine Schlange fressend, eingekürzt, auch nebenbei »noch ein sonderliches Character.« Seine Garben waren etwas bunt unifor-



mit, und trugen roth sammetne Koller mit grünen Strichen, mit roth und weißen Schnüren, darunter aber weiß atlasne Wämser mit rothen Ärmeln, geschlitzte Hosen mit sammetnen Schnitten und grün und weißen Schnüren, rothe Strümpfe und grüne Hosenbänder. Auf dem Haupte aber rothe spanische Barets, und grün, weiß, und rothe Federbüsche.« — Es waren aber mehrer Theil unter ihnen, theils seine alte, theils lange starke und wohlversuchte Personen, weshalb sie auch so höflich waren, trotz Wehr und Waffen, mit ihren Kameraden den Musquetieren, entblößten Hauptes, den Hut unter dem Arme, zu marschiren, welches uns heut zu Tage freilich sehr sonderbar vorkommen würde. Als der König das Nicolathor passirte, fing man auf dem Kranze des Elisabeththurmes an, eine, gewiß mit großer Mühe hinaufgeschaffte, tragbare Orgel zu spielen, auch sonst stark zu pauken und zu musiciren. Auf dem großen Ring aber war eine schöne Ehrenpforte errichtet, auf welcher »das jungfräuliche Bild Gloria in einem gelben Atlasrocke und blauen Röcklein stand,« welches in jeder Hand einen Lorbeerfranz hielt und sich umbrehte, als der König den Triumphbogen passirte. Auch hing in derselben ein Engel, welcher einen Zettel mit den Worten: Vivat Matthias! in der Hand hielt, und während des Durchzugs mit den Flügeln schlug und mit Aminen und Beinen zappelte. Außer vielen andern Festlichkeiten fand auch ein Ringrennen und Spießbrechen statt, an welchem der König selbst Theil nahm, auch »hat der Neilt, Ihro Königl. Majestät Zeitvertreiber, sich auf demselben sehn und finden lassen, sein Röcklein angestochen, und durch die Bahn gerannt, auch mit Zauchen, samst er es sehr gut verrichtet, sich vermerken lassen. Dessen dann die Königl. Majestät neben dem fürstlichen Frauenzimmer anmuthigst lachen mußten.« Der Einfall, einen Engel in der Ehrenpforte aufzuhängen, scheint zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Breslau für solche Gelegenheiten ein stehender Artikel gewesen zu sein; denn auch am 28. Februar 1620 hing ein solcher in der Ehrenpforte; nur hatte er statt des Lorbeerfranzes einen Fürstenhut in Händen, auch mochte neun Jahr früher das Doppeln seines Vorgängers nicht ästhetisch genug ausgefallen sein; denn dieser bewegte bloß die Flügel, als Friedrich von der Pfalz durchpassirte. Klügllicher Weise hatte man auch die Gloria auf dem Triumphbogen weggelassen, die freilich sich zu den damaligen Ausfichten, welche ein Ende mit Schrecken verhiessen, nicht recht passen wollte. Demungeachtet gab es hinlänglichen Spaß; so veranstaltete z. B. die Kürschner-Zunft Abends vor dem Palaste ein Scheingefecht, wo sämmtliche Theilnehmer in römischer Kleidung mit grünen Kränzen auf dem Haupte erschienen; auch führten sie später einen Tanz auf, bei welchem jeder Tänzer eine angezündete Laterne auf dem Kopfe trug. Desgleichen waren Kletterstangen und andere Volksbelustigungen veranstaltet, auch ein Wettrennen von alten Weibern um den Preis eines Pelzes (eine alte Breslauer Sitte.) Sei es nun, daß dem guten Herrn die Renner nicht behagten, oder ihm bereits die nächste Zukunft den Kopf warm machte, der Fürst erschien nicht bei dem felsamen Vergnügen.

## Beobachtungen.

### Das Achtgroshenstück.

Ein gewisser Herr von Muliercularius, ein junger Chemann, befand sich neulich allein mit seinem hübschen Dienstmädchen in seiner Wohnung. Dieses Mädchen, dessen seine Gesichtshaut, frisch geröthete Wangen, köstlichen Wuchs manche vornehme Dame, wenn es anginge, gegen die eigenen armseligen Reize eintauschen würde, fand besagter Gaden wegen besondere Gnade in den Augen ihres Brodherren, dem die Abwesenheit seiner Gemahlin eine passende Gelegenheit zu sein schien, seine Zufriedenheit auszusprechen. Erst machte er sich in der Küche allerlei zu thun, dann hob er an: »Niekchen, Du bist doch wirklich ein gutes Mädchen, immer fleißig und unversbroffen. Weil Du aber viele Arbeit hast, will ich Dir auch zuweilen etwas schenken. Da hast Du acht Groschen, sage aber meiner Frau Nichts davon — sie möchte Wunders denken — genug, sag' ihr Nichts; was braucht sie es zu wissen? Ich gebe Dir öfter etwas.« — Niekchen sah ihm mit großen Augen ins Gesicht und erwiderte: »Die acht Groschen könnte ich wohl brauchen, aber, wenn es Ihre Frau nicht wissen soll, so will ich sie lieber nicht nehmen.« — Herr von Muliercularius fiel ein: »Sie ist so geizig, darum!« — »Wenn auch,« entgegnete das Mädchen, »wissen muß sie es dürfen, wenn Sie mir etwas schenken, und brauchen könnte ich das Geld wohl, das leugne ich nicht.« — »So nimm sie doch,« drang der Herr in sie, »ich verlange ja Nichts dafür.« — »Aha,« rief das Mädchen aus, »von wegen des Verlangens! Wer weiß auch, wie es käme! Heute gäben Sie mir die acht Groschen umsonst, ein ander Mal wohl einen halben Thaler, aber Sie verlangten was dafür. Sie sagten auch vorhin, Ihre Frau könnte Wunders was denken; kurzum, ich mag das Geld nicht!« — »Nun, so laß es bleiben,« sagte der Brodherr, und ging.

Niekchen konnte sich nicht enthalten, der nach Hause kommenden Frau den Vorfall mitzutheilen; aber was hatte diese redliche Offenheit für böse Folgen, sowohl für sie selbst, als für den Herrn! Die gnädige Frau hielt es für gefährlich, eine Person länger im Dienste zu haben, die dem Manne so wohl zu behagen scheint. Es wurde also eine Gelegenheit vom Zaune gebrochen, und Niekchen erhielt den Kaufpaß. Herr von Muliercularius sah sich für seinen guten Willen und sein Mitleid mit Niekchen fortan eifersüchtig bewacht und — was das Schlimmste war — ein altes rothhäugiges, elckhaftes Weibstück trat in Niekchens Stelle.

(14.)

## Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

### Ring e.

Der Erfinder des Ringes ist eben so tief in Vergessenheit gerathen, wie derjenige, der den ersten Kranz gewunden hat. Aegyptier und Hebräer bedienten sich des Ringes schon in den



frühesten Zeiten; von den Aegyptern erhielten ihn die Griechen, und von diesen die Völkerschaften Italiens, namentlich die Petruser, von denen er zu den Römern kam.

In den ersten Zeiten der Republik bedienten sich die Römer, gleich den alten Deutschen und andern Völkern, bloß eiserner Ringe. Goldene waren anfänglich nur ein Vorzug Derer, die in wichtigen Angelegenheiten als Gesandte verschickt wurden, und nächst diesen wurden sie eine charakteristische Auszeichnung des Senatoren- und Ritterstandes. Als endlich die Eitelkeit plebejischer Damen die goldenen Finger junger Ritter zu beneiden anfang, und ihnen doch ein unhöfliches Gesetz Gold untersagte, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Silber. Eisen blieb gemeinlich nur das Eigenthum der Sklaven, außer daß man es auch wohl als Symbol der Tapferkeit zuweilen am Finger Derer erblickte, die als Helden auf dem Triumphwagen so eben das Fest ihrer Siege feierten. Später fanden nicht nur die Wünsche der gemeinen Damen Befriedigung, sondern es gab sogar eine Zeit, wo man beide Hände dergestalt einschmiedete, daß nicht nur jeder Finger, sondern auch jedes Fingergelenk rechts und links seinen Ring hatte. (Plin. Histor. Nat. XXXIII. r. Cf. Lambinus ad. Hor. Sat. II. 7, 9.)

Ursprünglich und hauptsächlich scheint der Ring nicht sowohl zum Schmuck, als vielmehr zum Siegel bestimmt gewesen zu seyn. Und in dieser Beziehung eben ist er ein allgemein übliches Pfand der Verlobten geworden. Der Bräutigam gab seiner Geliebten einen Ring als Symbol, daß ihre getroffene Verabredung, als unverbrüchlich, hiemit so gut als unterseigelt sei. Diese Bedeutung hatte er bei den Griechen und Römern, wie bei den ältesten Hebräern und andern Völkern, deren die Geschichte gedenkt, so daß der Gebrauch, Ansprüche des Herzens durch Ringe zu verpfänden, zu Anfang der christlichen Zeitrechnung bereits eine vor Alters grau gewordene Sitte war. — Die ersten Christen behielten den so bedeutungsvollen Ring desto williger bei, je reiner er von allem Religionsbezug aus den Händen der Römer kam. Und wie er vordem bloß zum Unterpfand der Verlobung diente, ohne bei den Ceremonien der Verehelichung selbst gebraucht zu werden, so flochten sie ihn bald nachher auch in letztere feierliche Handlung mit ein, um die Verlobung des neuen Paares nochmals vor den Augen der Gemeinde zu bekräftigen.

An welcher Hand man den Ring führte, war übrigens nicht bei allen Völkern einetlei. Die Juden hatten ihn an der rechten; andre, namentlich die Griechen und die Römer, trugen ihn am vierten Finger der linken Hand und zwar, wie man glaubte, darum, weil dieser Finger eine Ader enthalte, die mit dem Herzen in genauer Verbindung stehe. Den Ring hingegen am Mittelfinger zu tragen, wurde für ein unsittliches Symbol gehalten\*).

Ein alter deutscher Dichter giebt die verschiednen Zwecke, zu welchen man sich der Ringe bediente, in folgenden Reimen an

Die Alten han vielerlei Ding  
Bekreftiget mit einem Ring.

Erstlich, mit eim an die Hand  
Bekreftigen sie den Ehestand.  
Wenn sie schlossen den ehlichen Bund,  
Saben sie den Ewring zur Stund.  
Es war ihnen der Ring darnach  
Eine Bekreftigung der Freundschaft,  
Dieselbe gegen einander seß  
Zu halten auf das allerbest;  
Item: ein Zeichen wahrer Lieb,  
Daß sie fest unter ihnen blieb,  
Ließ sich trennen kein ungehewr,  
Blieb wahrhaft wie das Gold im Feuer.

### • Wie die Spartaner die Hagestolze bestrafen.

Nach Plutarch (Lycurg XV.) genossen die Hagestolzen bei den Spartanern nicht großer Achtung. Sie durften nicht den Spielen der nackten jungen Leute zuschauen, und wurden zur Winterzeit von der Obrigkeit aufgefordert, nackt im Kreise um den Markt herumzugehen und ein Spottlied auf sich selbst zu singen, dessen Inhalt war, sie leiden nur verdiente Strafe, weil sie den Gesetzen des Staates ungehorsam gewesen. Auch wurde ihnen die Achtung und Ehrerbietung versagt, welche Jüngere den Älteren zu erweisen pflegten. Ob der Unverheirathete ein berühmter oder unberühmter Mann war, kam dabei nicht in Betracht, denn auch dem berühmten Feldherrn Derkylidas bot ein Jüngling nicht seinen Sitz an, indem er sprach: »Du hast keinen Sohn gezeugt, der einmal vor mir aufstehen könnte!« — g.

### C u r i o s u m.

In Oloarius Syntagma rerum Thuring. II. Bd. S. 75 findet sich folgende Ableitung des Namens Schulze, Schultze heiß:

»Und dies ist die vermaledeite Schule des Mahomet, ihrem König geben sie einen Namen, so auf hebräisch mächtig, auf Chaldäisch Macht oder Herrschaft, das ist Schultan, daher auch das deutsche Wörtlein Schultzeiß herkömmt.«

### P o t a l e s.

#### Herrn Zaneboni's Menagerie,

in der dazu erbauten Fude auf dem Dauenzienplatze aufgestellt, ist zwar nicht so reichhaltig, wie die von van Aken und Polito, bietet aber jedenfalls noch genug Stoff zur Belehrung und Unterhaltung dar. Unter vielen andern merkwürdigen Thiergattungen, die sich in schönen Exemplaren hier befinden, enthält es auch ein prächtiges Exemplar eines jungen Seelöwen (Phoco leonina) und einer Königs- oder Riesenschlange (Boa

\*) Cf. A. Gellius X. 10.



constrictor). Von den vierfüßigen Thieren ist die Sammlung von Affen auszuzeichnen, so wie von den Vögeln eine große Sammlung von Papageyen, Kakabus &c. Einen Vorzug hat diese Menagerie vor vielen andern voraus, nämlich den, daß sie sehr reinlich gehalten wird. Der Hauptzweck, Belehrung, kann in gewissem Grade auch hier gewonnen werden, weshalb wir Herrn Zaneboni's Sammlung lebender Thiere besonders der Jugendwelt zur Beachtung empfehlen. — Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gestellt.

## Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Todesfall.) Am 29. April ist Rossini's Vater zu Bologna im Alter von 85 Jahren gestorben. Da der Mätkro seine schönen Besitzungen alsogleich verkauft hat, so rechnet man darauf, daß er nun wieder nach Frankreich zurückkehren werde, nach welchem er sich stets gesehnt hat.

Die englischen Magistratspersonen gehen in dem Vollzug ihrer Amtspflichten gern zu weit, namentlich in der Aufsicht über die Heiligung des Sonntages, welcher allerdings nicht immer mit der schuldigen Anbacht begangen wird. Kürzlich wurde ein Mann, welcher für sein krankes Kind am Sonntage Del kaufte, vor Gericht gezogen, und zu einer Geldstrafe verurtheilt.

## Gestorben.

Vom 25. — 31. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet: 66 Personen (33 männl., 33 weibl.). Darunter sind: Todgeborenen 2; unter 1 Jahre 18, von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2, von 20 — 30 Jahren 7, von 30 — 40 Jahren 1, von 40 — 50 Jahren 4, von 50 — 60 Jahren 6, von 60 — 70 Jahren 5, von 70 — 80 Jahren 6, von 80 — 90 J. 1, von 90 — 100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar  
 In dem allgemeinen Krankenhospital 8.  
 — Hospital der Elisabethinerinnen 0.  
 In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 2.  
 — der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.  
 Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 6.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
11.	Mai.			
	Tagarb. D. Keller.	kath.	Ertrunken.	76 J.
22.	d. Tagarb. Kluge J.	ev.	Auszebrung.	6 M.
	d. Schneiderg. Ploginsky J.	kath.	Abzebrung.	1 J. 6 M.
23.	Hospitalit D. Simon.	ev.	Unterleibsbnd.	71 J.
24.	d. Kaufm. Strenz S.	ev.	Gehirnentz.	1 J. 10 J.
	Blindeninst. zögl. Maria Nagle.	kath.	Lähmung.	22 J.
	Hutmachergef. J. Kather.	ev.	Lungensucht.	27 J.
	Dienstl. F. Bindig.	ev.	Herzkwasserf.	22 J.
	Ein unehl. S.	kath.	Abzebrung.	8 M.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
25.	d. Gräupner Schampel J.	ev.	Lungenschlag.	1 J.
	d. Soldaten Hbert J.	ev.	Lungenschw.	55 J.
	Eine unehl. S.	kath.	Zebrfieber.	1 J. 9 M.
	d. Tagarb. Scholz S.	ev.	Auszebrung.	1 J. 3 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Auszebrung.	1 J. 9 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Auszebrung.	6 M. 9 J.
	d. Musikleh. Bunkle S.	ev.	Stechfluß.	5 M. 5 J.
	d. L.-G. Registr. Young S.		Todgeboren.	
	d. Rattundrucker Langmann J.	ev.	Luftröhrentz.	9 M.
26.	d. Tischlergef. Nindel J.	ev.	Krämpfe.	6 W.
	Ein unehl. S.	ev.	Kuchhusten.	1 J. 1 M.
	Beßgerber S. Pohl.	ev.	Lungenschw.	50 J.
	d. Inwohner Walke J.	kath.	Kindbettfieber.	23 J.
	d. Böttcher Schubel J.	ev.	Brustleiden.	19 J. 2 M.
	d. Tischlergef. Hoffholz J.	ev.	Stechfluß.	1 J. 4 M.
	d. Holzwärter Plagig S.	kath.	Magenentweich.	2 M.
	Hospitalit M. Sacksefsky.	kath.	Schwindsucht.	68 J.
27.	Aufaderse. R. Tgel.	ev.	Lungenlähm.	63 J. 9 M.
	Zuchfabrikant G. Hey.	ev.	Brustleiden.	67 J. 9 M.
	Mauergef. W. Fritschel.	ev.	Hirnerscht.	59 J.
	Wittwe J. Riedel.	ev.	Alterschwäche.	96 J. 2 M.
	Feldwebelw. L. Hebert.	ev.	Unterleibsl.	73 J.
	d. Lederzurich. Duenstädt S.	ev.	N. ror. fieber..	6 J. 4 M.
	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	7 W.
	Mauergef. Hoffmann J.	ev.	Gehirnwasserf.	11 M.
	Almosengenosfin J. Tiege.	kath.	Schlag.	76 J.
28.	d. Kretschmer Schwacht S.	ref.	Leberfluß.	47 J.
	Schuhmacherw. S. Rosner.	ev.	Alterschwäche.	75 J.
	Dienstmädchen G. Häbner.	ev.	Lungenschw.	30 J.
	Almosengenosfin R. Heiser.	ev.	Nervenschlag.	83 J.
	Korbmacher G. Scholz.	ev.	Lungenschw.	52 J. 6 M.
	Kaufmann J. Schwarzer.	ev.	Unterleibsl.	51 J. 12 J.
	Lohnfuhrmann A. Sackse.	ev.	Lungenlähm.	41 J. 6 M.
	d. Kartenmachergef. Schall Fr.	ev.	Kindessnöthe.	28 J.
	Müllergef. Mache S.	ev.	Stichfluß.	1 J. 3 M.
	Eine unehl. S.	ev.	Krämpfe.	7 W.
	Uneh. Zwillinge J.		Frühgeburt.	7 St. 10 M.
	Ein unehl. S.	kath.	Schlagfluß.	11 W.
	Eine unehl. S.	kath.	Krämpfe.	5 J.
29.	Postillonsw. R. Kühn.	ev.	Alterschwäche.	74 J.
	Schuhmacherw. R. Vogel.	ev.	Lungenschw.	60 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Blutbrechen.	1 M.
	d. Haush. Brunwald.		Todgeboren.	
	Tagarb. J. Kobornik.	kath.	Brustleiden.	68 J.
	Posamentier G. Kestle.	kath.	Engenvertebg.	46 J.
	Eine unehl. S.	kath.	Stechfluß.	2 J. 1 M.
	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	12 W.
	Eine unbekannte Fr.		Ertrunken.	25 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Stechfluß.	2 J. 6 M.
	Unverehl. G. Henschel.	kath.	Brand. Rose.	18 J.
	d. Kuirassir W. Robur S.	ev.	Krämpfe.	2 J. 7 M.
30.	d. Brandweinbr. Kaller S.	kath.	Krämpfe.	1 J.
	Wittwe F. Landsberg.	jüd.	Gast. nrv. Fbr.	55 J.
	d. Pandelem. Böhm J.	jüd.	Welsucht.	1 M.
	d. Uhrmacher Wittman S.	kath.	Stechfluß.	7 W.
	Ein unbekannter Mann.		Ertrunken.	

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartale von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Befendung zu 18 Sgr.